Calwer Tagblatt

Nr. 127 — Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Calw. — 98. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 6mal wöchentl. Anzeigenpreis: Die Zeile 225 Mk., Familienanzeigen 150 Mk., Reklamen 600 Mk. Auf Sammelanzeigen kommt ein Zuschlag von 100%. — Fernspr. 9

Montag, den 4. Juni 1923.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn 4200 Mk. monatlich. Postbezugspreis 4200 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelnummer 200 Mk. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags.

Neueste Nachrichten.

Der Tod des württ. Ministers Graf hat zu Veränderungen im Ministerium Anlaß gegeben. Die Sozialdemokratie hat anscheinend das Ressort des Innenministers gewünscht, was ihr jedoch von den beiden andern Koalitionsparteien nicht zugestanden worden ist. Es wurde nun der Posten wiederum mit einem Angehörigen der Zentrumspartei besetzt, nämlich dem bisherigen Justizminister Bolz, und für diesen wurde ebenfalls ein Zentrumsanhänger, der Kanzleidirektor im Justizministerium, Beyerle, übrigens ein Fachmann, zum Justizminister bestellt. Da der Sozialdemokratie nicht der von ihr infolge des Zusammenschlusses der Mehrheitssozialisten und Unabhängigen gewünschte erweiterte Einfluß im Kabinett gewährt wurde, hat sie die weitere Beteiligung in der Regierung abgelehnt. Wir haben also jetzt ein Minderheitskabinett, das sich aber wohl von Fall zu Fall auf die Parteien von rechts und links wird stützen können.

*

Die Franzosen lassen in der letzten Zeit nochmals alle Minen ihrer fabelhaften politischen Theaterregie springen, um sich für die kommenden Entscheidungen sowohl im Inland wie Ausland eine günstige Stimmung zu schaffen. Sowohl der Präsident der Republik wie Poincaré haben die Gelegenheit von Denkmalsenthüllungen benützt, um die Politik der französischen Regierung in der bekannten verleumderischen und hetzerischen Art zu begründen.

*

Gleichzeitig wird im besetzten Gebiet nochmals alles versucht, die Bevölkerung durch Gewaltakte zur Verzweiflung zu treiben, um einen Grund zu noch schärferen Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland zu erhalten.

*

Von Brüssel und London kommen Nachrichten, als wolle man dort dem französischen Gewaltsystem endlich entgegentreten, und versuchen, eine Lösung der Reparationsfrage herbeizuführen, ehe es zu spät ist.

Erhöhte Stimmungsmache Frankreichs.

Ein Denkmal der französisch-amerikanischen Freundschaft.

Millerand für den Kampf bis zum Ende.

Paris, 3. Juni. Heute wurde in Anwesenheit des amerikanischen Botschafters in Chaumont an der oberen Marne ein Denkmal zu Ehren der französisch-amerikanischen Freundschaft errichtet. Millerand und Poincaré wohnten der Feier bei. Gestern abend hielt Millerand in Chaumont im Beisein des amerikanischen Botschafters eine Rede, in der er im Hinblick auf die Besetzung des Ruhrgebiets erklärte, **Frankreich wolle, daß die Regierung bis zum Ende gehe.** Es wolle, daß die überreichen und maßlosen Opfer, die gebracht worden seien, nicht vergeblich blieben. Wenn dieser Krieg der letzte sein solle, wie die Toten es verlangten, so müsse der Frieden auch ein wirklicher Frieden sein. — Das heißt ein solcher Friede, der Deutschland für alle Zeiten macht- und kraftlos macht.

Poincaré's übliche Redensarten.

Paris, 3. Juni. Anläßlich der Errichtung des Denkmals zur Erinnerung an die amerikanisch-französische Freundschaft in Chaumont verlas heute der **amerikanische Botschafter Herrick eine Botschaft des Präsidenten Harding**, in der dieser die Hoffnung ausspricht, daß die **Freundschaft zu den Vereinigten Staaten, die auf dem Boden Frankreichs im Kampfe für die Freiheit (?) erneuert worden sei**, eine dauernde sein werde, die sich im Laufe der Jahre noch verstärke. Der **amerikanische Botschafter** sagte am Schlusse einer längeren Rede: Die Gefahren, denen wir heute gegenüberstehen, sind anderer Art als im Krieg, aber sie sind genau so groß. **Unsere Führer liefern jetzt die riesenhafte Friedensschlacht, von der künftig die Ruhe der Welt, die Ruhe nicht allein der Siegerländer, sondern auch der Besiegten abhängt.** — Ministerpräsident Poincaré erinnerte in einer längeren Rede an die Ereignisse, die die Vereinigten Staaten veranlaßt haben, in den Krieg einzutreten. Weiter sagte er, Amerika war durch den Pakt vom September 1914 durchaus nicht gebunden und hatte also das Recht, einen Sonderfrieden abzuschließen. Es hat sich den Versailler Vertrag nicht zu eigen gemacht. Es glaubte, daß, nachdem es **sein Schwert in die Schale der europäischen Wage gelegt** und dazu beigetragen hatte, daß sie sich dem Recht zuneigte, nicht länger mehr zu eng in die bewegte Politik in der alten Welt einlassen zu dürfen. Es hat sich zurückgezogen, ohne uns seine alte Freundschaft zu entziehen, indem es sich von seiner natürlichen Sympathie für Frankreich durch die erbitterte Propaganda, die Deutschland seit Beendigung des Krieges wieder in den Vereinigten Staaten betreibt, nicht abbringen ließ. Poincaré kam dann nach einem längeren Hinweis auf die Teilnahme der amerikanischen Wissenschaft an der Pasteurfeier in Straßburg und einer bedeutungsvollen Unterstreichung, daß die dort anwesenden schwarzen Truppen den amerikanischen Gelehrten Gelegenheit gegeben hätten, sich von ihrer Disziplin zu überzeugen, auf die **Ruhrbesetzung** zu sprechen. Er sagte, Amerika habe die gegen die schwarzen Truppen geschleuderten perfiden Anklagen, diese schamlosen Dummheiten, von sich gewiesen und als Frankreich ins Ruhrgebiet einmarschiert sei, habe es nicht einen Augenblick geglaubt, daß Frankreich und Belgien von Eroberungswut befallen seien. Mit bewundernswertem praktischem Sinn, der die Amerikaner auszeichne, habe Amerika im Gegenteil geglaubt, daß Frankreich vollkommen im Recht sei, wenn es, um den Friedensvertrag auszuführen, auf sich selbst zähle. Die Amerikaner würden sich nur schwer erklären können, wenn Frankreich, das durch den Sieg der Waffen nicht das erzielt habe, was es erhoffte, gezögert hätte, im Rahmen des Friedensvertrages die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, die Deutschland zwingen, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Die Amerikaner würden es auch nicht begriffen haben, wenn Frankreich die Bevölkerung der verwüsteten Gebiete im Elend lassen würde, ohne von Deutschland, dessen sämtliche Städte vollkommen im Takt seien, die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen zu verlangen.

Millerands Sehnsucht nach einer neuen Allianz mit Rußland.

Paris, 4. Juni. Nach der Denkmalsenthüllung in Chaumont fand ein Festmahl statt, in dessen Verlauf der Präsident der Republik, Millerand, eine Rede hielt. Wenn Frankreich im Ruhrgebiet steht, erklärte er, so sei es nur die **Illoyalität Deutschlands**, die es nach dort gebracht habe. Es heiße bewußt die Ansichten und das Vorgehen Frankreichs entstellen, wenn man die Ruhraktion auf Eroberungs- und Rachegelüste zurückführe. Die Wahrheit sei einfach, daß Frankreich wolle, daß der Besiegte, nachdem er den Krieg entfesselt habe, seine Verpflichtungen erfülle und seine Verbrechen wiedergutmache. **Frankreich sei entschlossen und werde nicht weichen**, weil es sich auf die Gerechtigkeit stütze. Die französische Republik trage im Jahre 1923 ebensowenig militärische oder annektionistische Pläne wie im Jahre 1914 und wie von 1870 bis 1914. Die Geschichte werde ihr die Anerkennung nicht versagen, daß ihre Außenpolitik sich unaufhörlich von denselben Idealen leiten lasse, die Sicherheit Frankreichs auf der Grundlage des Weltfriedens zu stärken. Zu diesem Zweck hätten die Präsidenten der Republik, die französischen Ministerpräsidenten und die Außenminister in vollem Einklang mit der Auffassung des Parlaments ihre Ehre dafür eingesetzt, die **französisch-russische Allianz anzuknüpfen, zu befestigen und aufrecht zu erhalten.** Nach einem Hymnus auf Delcassé sagte Millerand weiter, Frankreich sei weder vergeßlich noch undankbar und es spreche den heißen Wunsch aus, daß **Rußland sich bald erhole und von dem Alpdruck befreit werde, der fast fünf Jahre auf ihm laste.** Es erinnere sich dankbar auch der Hilfe, die ihm in fraglicher Stunde von jenseits des Meeres gekommen sei.

Faszistische Anschläge in Frankreich.

Paris, 2. Juni. Wie der „Matin" mitteilt, hat der vorgestern abend auf die drei Abgeordneten Montet, Marc Sangnier und Violette verübte Ueberfall der Camelots du Roi unter den Mitgliedern des alten Arbeiterverbands große Erregung hervorgerufen. Gestern abend ist eine Anzahl Gewerkschaftsvertreter und Gewerkschaftsmitglieder von Paris und Umgebung zu einer Besprechung der Lage zusammengetreten. Es wurde einstimmig beschlossen, die faszistischen Unternehmungen mit allen Mitteln zu bekämpfen. Außerdem wurde dem Wunsche Ausdruck verliehen, sich mit allen übrigen Linksgruppen zusammenzuschließen, um zusammen gegen die royalistische Aktion vorzugehen.

Anatole France gegen die Ruhrbesetzung.

Paris, 3. Juni. Bei der heutigen **Einweihung des Denkmals für den ermordeten Jaurès** in Parmux ergriff Anatole France das Wort. **Er verurteilte die Ruhrbesetzung** und erklärte, er sei überzeugt davon, daß eine feste und friedliche Aktion wirkungsvoller gewesen wäre und daß im übrigen die Wiederaufnahme der Geschäfte mit einem benachbarten Volk dem französischen Volk in sicherer Form zur Wohlfahrt gereicht haben würde. — Namens der belgischen Sozialisten sprach Vandervelde, der auch den Gruß der sozialistischen Internationale überbrachte.

Ein neuer französischer Gewaltakt.

Zurückhaltung des deutschen Kommunisten Höllein als „Repressalie".

Paris, 3. Juni. Wie die Morgenblätter berichten, entschloß sich die französische Regierung, den deutschen Kommunisten Höllein provisorisch in der Haft zu behalten, um **Repressalien wegen angeblicher willkürlicher Verhaftungen von Franzosen in Deutschland zu üben.**

Die Reparationsfrage.

Der Reichswirtschaftsminister gegen die Lügen Poincaré's.

Berlin, 4. Juni. Der „Berliner Lokalanzeiger" veröffentlicht ein Interwiew mit dem Reichswirtschaftsminister Dr. Becker, in dem sich der Minister mit den bekannten unrichtigen Behauptungen, die Poincaré jüngst in der Kammer aufgestellt und seitdem öfters im Lande vertreten hat, beschäftigt. Das Interwiew gilt insbesondere der Zurückweisung des Versuchs Poincarés, das französisch-belgische Vorgehen an der Ruhr als legal und als übereinstimmend mit dem Versailler Vertrag hinzustellen. Der Minister erklärte sodann die Frage des passiven Widerstands und wies nach, wie kläglich das Ergebnis des französisch-belgischen Einbruchs ausgefallen ist.

Vor den französisch-belgischen Verhandlungen.

Paris, 3. Juni. Wie Havas mitteilt, wird Poincaré am Mittwoch vormittag in Begleitung des Finanzministers de Lasteyrie und des Ministers für öffentliche Arbeiten Le Trocquer zu Besprechungen mit den belgischen Ministern nach Brüssel reisen. Er wird am Donnerstag vormittag wieder in Paris eintreffen. Nach den Morgenblättern reist auch der Direktor am Quai d'Orsay, Peret della Rocca, mit. Nach den Brüsseler Korrespondenten des „Echo de Paris" werden außer General Degoutte und dem französischen Oberkommissar in den Rheinlanden, Tirard, auch der belgische Oberkommissar Rollin-Jacquenyns und der belgische Generalstabschef, General Maglinse, an den Verhandlungen teilnehmen.

Der belgische Standpunkt.

Paris, 3. Juni. Der Brüsseler Korrespondent des „Echo de Paris" berichtet zu den bevorstehenden französisch-belgischen Besprechungen, das belgische Kabinett stehe auf dem Standpunkt, daß es diesmal nicht mehr angebracht sein würde, die neuen deutschen Vorschläge mit einem Plaidoyer zu beantworten. Wenn die Vorschläge diesmal als unannehmbar befunden würden, so würden sie nach Ansicht der belgischen Regierung durch Gegenvorschläge beantwortet werden müssen, die so klar und so praktisch wie möglich sein müßten. Wenn auch die belgische Regierung, fügt der Korrespondent hinzu, in der Besetzung des Ruhrgebiets ein Druckmittel erblickte zu dem Zweck, das Reparationsprogramm durchzusetzen, so bedeute das keineswegs, daß die belgische Regierung heute geneigt sei, leichthin das Pfand fahren zu lassen. Die von ihr in Paris angebahnte Einigung auf ein Reparationssystem, das auf dem **Ertrag verschiedener Monopole** aufgebaut sei, dürfe in keiner Weise zu der Annahme führen, daß sie auf das im Ruhrgebiet selbst organisierte produktive System zu verzichten gedenke.

Eine englisch-französische Konferenz in Aussicht.

Paris, 3. Juni. Havas bestätigt die gestrige Feststellung des „Temps", daß der englische Premierminister Poincaré noch nicht von seinem Wunsche unterrichtet habe, sich nach der Brüsseler französisch-belgischen Konferenz mit ihm in Paris über die Regelung der Reparationsfrage zu besprechen. Selbstverständlich, so fügt Havas hinzu, werde sich der französische Ministerpräsident gerne zu der Zusammenkunft bereitfinden.

„Entschlossene" Haltung in der englischen Regierung.

London, 4. Juni. Der „Observer" schreibt, die kommenden Wochen würden den Beginn des ernstesten und verheißungsvollsten Versuchs bringen, der je gemacht worden sei, um das furchtbare Durcheinander der Reparationen, der interalliierten Schulden, der Ruhrfrage, der französischen Sicherheit und ähnlicher verwandter Probleme beiseite zu räumen. **Die britische Regierung nehme auf die persönliche Haltung Baldwins hin eine entschlossene Haltung ein.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Zur auswärtigen Lage.

Das Programm des neuen polnischen Kabinetts.

Das „harmlose“ und „friedfertige“ Polen und seine bösen Nachbarn.

Warschau, 1. Juni. (Wolff.) Der neue Ministerpräsident Witos trug in der heutigen Sitzung des Sejm sein Regierungsprogramm vor. Er betont darin, daß sich die Regierung auf das Vertrauen der polnischen Mehrheit stütze, jedoch von dem Gedanken einer chauvinisten Politik gegenüber den Minderheiten weit entfernt sei. Die Regierung werde keine der illegalen Organisationen dulden, die ihre Ziele auf dem Wege der Gewalt und des Terrors zu erreichen suchten. Der Ausgangspunkt für die auswärtige Politik werde die Tatsache bilden, daß im Weltkriege durch die Besiegung der Zentralmächte, vor allem **Deutschlands**, der Grundstein für die Unabhängigkeit Polens gelegt worden sei. Mit Deutschland wünsche die Regierung **korrekte nachbarliche Beziehungen** zu unterhalten. Die Regierung sei entschlossen, den jetzigen Stand des staatlichen Territoriums zu schützen, der sich auf das nationale und moralische Recht Polens stütze. Gegenüber der Freien Stadt Danzig werde die Regierung alle Mittel anwenden, um die Danziger Behörden zur Erfüllung der ihnen im Versailler Vertrag auferlegten Verpflichtungen zu veranlassen; Polen müsse einen im wahren Sinne des Wortes freien Zugang zur Ostsee haben. — Nach der Regierungserklärung vertagte sich der Sejm auf morgen.

Warschau, 1. Juni. (Wolff.) Bei der Abgabe der Regierungserklärung im Sejm und im Senat kam der Ministerpräsident auch auf die Beziehungen Polens zu Rußland und Litauen zu sprechen. Polen wünsche die Verwirklichung aller Punkte des in Riga mit Sowjet-Rußland abgeschlossenen Friedensvertrages. Leider zögere die Sowjetregierung die Erfüllung ihrer Verpflichtungen hinaus und begehe Taten, die das Gewissen der ganzen Welt erschütterten. Sie widersetze sich so allen Bemühungen Polens und der mit Polen befreundeten Regierungen, mit Rußland zu normalen Beziehungen in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht zu kommen. Trotz der unaufhörlichen Herausforderungen von Seiten Litauens wolle die polnische Regierung — im Bewußtsein ihrer Rechte und ihrer Kräfte — die Ueberzeugung nicht aufgeben, daß das litauische Volk endlich verstehen werde, daß es seinen eigenen vitalen Interessen entspreche, eine Anlehnung an Polen zu suchen, was für Litauen die natürliche Garantie einer unabhängigen Zukunft bedeuten würde.

Die Verhandlungen in Lausanne.

Lausanne, 2. Juni. Für den endgültigen Verzicht der Türkei auf Castellorica hat Italien, wie heute bekannt wird, außer der Entmilitarisierung der Insel ein weiteres Zugeständnis gemacht, indem es den Anteil des Dodekanes an der ottomanischen Schuld ab 1912 und nicht, wie vereinbart wurde, von 1920 ab, übernimmt.

Die französische Gewaltpolitik.

Beschlagnahme des Düsseldorfer Tageblatts.

Düsseldorf, 2. Juni. (Wolff.) Zur Geschäftsräumung des „Düsseldorfer Tageblattes“ wird mitgeteilt: Vor etwa acht Tagen erschien ein Vertreter des Pariser „Journal Officiel“ bei der Geschäftsleitung des „Düsseldorfer Tageblattes“ und fragte die Geschäftsleitung, ob sie bereit sei, eine Zeitung für die französische Regierung zu drucken. Es handle sich um eine Tageszeitung, die nachts gedruckt werden und morgens in einer Auflage von 50 000 Stück in deutscher Sprache, zunächst vierseitig mit Bildern, erscheinen solle. Die Geschäftsleitung lehnte dieses Ansinnen ab. Darauf erschienen am 1. Juni nachmittags vier französische Offiziere mit einer Wache und beschlagnahmten die Druckerei mit der Bemerkung, da die Geschäftsleitung den Druck der von der französischen Regierung befohlenen Zeitung verweigere, werde die Besatzungsbehörde den Druck jetzt selbst in die Hand nehmen; alle Angestellten und Arbeiter hätten das Haus sofort zu verlassen. Die Geschäftsleitung mußte die Schlüssel abgeben und eine Wache wurde in das Haus gelegt. Dem Erscheinen des „Tageblattes“ sollen keine Schwierigkeiten gemacht werden; es soll seinen Druck außerhalb des Hauses bewerkstelligen können. Da bereits eine Reihe von Druckereien beschlagnahmt ist, stehen diesem Druck selbstverständlich äußerste Schwierigkeiten entgegen. Die Setzer und Drucker des „Tageblattes“ sind gefragt worden, ob sie für die Franzosen weiterarbeiten wollten. Sie lehnten dies ab und erklärten, daß ihre Betriebsversammlung die Antwort geben werde. Die Geschäftsleitung wurde auf den 2. Juni vormittags zur Bestandaufnahme bestellt. Diese Bestandaufnahme, die bei dem umfangreichen Betrieb mehrere Tage in Anspruch nehmen würde, soll in wenigen Stunden erledigt sein, da die Franzosen angeblich sofort mit dem Druck ihres Organs beginnen wollen. In der Bevölkerung, namentlich aber in der Zentrumspartei, deren Organ das „Düsseldorfer Tageblatt“ ist, herrscht große Erregung über diese ungeheuerliche Vergewaltigung der Preßfreiheit. — Nachträglich erfahren wir, daß das gesamte Personal des „Düsseldorfer Tageblattes“ es einstimmig abgelehnt hat, für die Franzosen zu arbeiten.

Die Massenausweisungen.

Mainz, 2. Juni. (Wolff.) Die Rheinlandkommission hat in der Zeit vom 26. bis 29. Mai 1384 neue Ausweisungen von Beamten und Angestellten der Eisenbahn- und Zollverwaltung verfügt.

Das Raubsystem.

Berlin, 2. Juni. Um eine Buße von 30 Millionen Mark einzutreiben, führten nach einer Meldung der Abendblätter die Franzosen eine Exekutionsexpedition nach der Stadt Mettmann aus. Sie rückten mit großem militärischem Aufgebot an und nahmen aus der Stadthauptkasse, aus der Reichsbank und aus Privatbanken alle verfügbaren Gelder fort. Allein bei der Reichsbank fielen ihnen **77 Millionen** in die Hände. Die von den Franzosen gemachte Beute wird auf 100 Millionen Mark geschätzt.

Die Franzosen schützen Landesverräter und Mörder.

Köln, 2. Juni. (Wolff.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Trier: Heute nacht wurde auf dem Hauptmarkt der Gärtner Ditz erschossen. Infolge des Menschenauflaufs konnte die Polizei den Täter nicht finden. Augenzeugen bezichtigen aber die beiden **Sonderbündler Schneider und Reuter** des Mords. Die beiden Genannten entzogen sich der Festnahme durch Vorweisung französischer Schutzscheine und die Besatzungsbehörde hat heute die Verhaftung der beiden verboten, schließlich dann doch zugestanden, daß die Genannten in Gegenwart eines gerichtlichen Beiratss der französischen Gendarmerie den Zeugen gegenübergestellt werden sollten.

Bombenattentate auf Eisenbahnen.

Mannheim, 2. Juni. (Wolff.) Ueber die Entgleisungen französischer Eisenbahnzüge in der Pfalz geben die Besatzungsbehörden den Ludwigshafener Zeitungen folgende Darstellung: 1. Am 29. Mai 10.41 abends explodierte zwischen Insheim und Landau eine Bombe bei Ankunft eines Zuges. Die Lokomotive mit Tender wurden umgeworfen, der Gepäckwagen und die beiden ersten Personenwagen entgleisten. Die Strecke wurde auf eine Länge von 125 Metern schwer beschädigt. — 2. Am 30. Mai 1 Uhr morgens explodierte bei Weidental auf der Strecke Neustadt-Kaiserslautern eine Bombe. Die Lokomotive entgleiste. — 3. Am 30. Mai bei Tagesanbruch wurde zwischen Rheingönnheim und Mutterstadt eine Bombe entdeckt; sie war nicht explodiert, weil bei der Durchfahrt des Zuges die Zündschnur durchgeschnitten worden war. Die Bombe bestand aus zwei Sprengkörpern von je zwei Pfund sowie aus 40 Pfund Sprengstoff. — 4. Am 29. Mai 9.30 abends wurde auf der Strecke Landau—Zweibrücken eine weitere Bombe unter dem Gleis gefunden. Sie explodierte ebenfalls nicht aus dem unter 3 erwähnten Grund.—Die Franzosen behaupten natürlich, daß die Attentate von deutscher Seite inszeniert werden. Wahrscheinlich dürfte es aber sein, daß es sich um französische Provokateure handelt.

Die Streikunruhen im besetzten Gebiet.

Berlin, 4. Juni. Nach einer Meldung der „Montagspost“ aus Elberfeld hat die Polizeibehörde in Bochum und Dortmund die Ermittlungen nach den Anführern und den Angehörigen der kommunistischen Hundertschaften mit Erfolg fortgesetzt. In Dortmund wurden etwa 500 Personen festgenommen und vernommen. Ein Teil der Verhafteten wurde vieder freigelassen. Bei zahlreichen Haussuchungen wurden Waffen und Munition in reichem Maße gefunden. Auch in Hörde sind viele Verhaftungen vorgenommen worden. Einige der Rädelsführer sind im Hagener Industriebezirk ermittelt worden, wo sie zum Streik hetzten. Im Wuppertal dehnt sich die Streikbewegung weiter aus. Unter anderem sind die Belegschaften von drei großen Betrieben der Metallbranche in Barmen bereits in den Ausstand getreten.

Ausland.

Keine Erweiterung des Alkoholmonopols in der Schweiz.

Bern, 4. Juni. In der Schweiz fand gestern eine Volksabstimmung über einen Gesetzentwurf statt, der die Erweiterung des Alkoholmonopols vorsieht. Die Vorlage wurde verworfen.

Das Kommunalwahlrecht für die Frauen in Italien.

Rom, 4. Juni. Ministerpräsident Mussolini hat dem Gesetzentwurf zugestimmt, der bestimmten Kategorien von Frauen bei Kommunalwahlen das aktive und das passive Wahlrecht verleiht, ebenso dem Wahlreformentwurf für die politischen Wahlen. Beide Gesetzentwürfe werden dem Parlament gleichzeitig unterbreitet werden.

Furchtbares Erdbebenunglück.

London, 4. Juni. Reuter meldet aus Teheran: Die amtliche Mitteilung über das Erdbeben in der Gegend von Turbeti und bei Duri lautet: Am 23. Mai ereigneten sich heftige Erdstöße, die den ganzen Tag andauerten. Die Bazare der Stadt wurden zerstört, ebenso **30 Dörfer und Flecken**, die im Umkreis von 40 Meilen um die Stadt liegen. In der Stadt wurden bisher **40 Leichen** geborgen, in der Umgebung **2200**.

Deutschland.

Vom Reichswirtschaftsrat.

Berlin, 1. Juni. Der wirtschaftspolitische und der finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates beschäftigten sich in gemeinschaftlicher Sitzung mit dem Gesetzentwurf über die Sicherung der Brotversorgung und nahmen mit 38 Stimmen bei einigen Enthaltungen folgenden Antrag an: Der wirtschaftspolitische und der finanzpolitische Ausschuß drücken die bestimmte Erwartung aus, daß die für die Brotverbilligung zur Verfügung zu stellenden Beträge in keinem Fall über diejenigen Summen hinausgehen, die tatsächlich für diesen Zweck beschafft werden. Einer Fortsetzung der Brotzuschüsse mit Mitteln der Notenpresse würden die beiden Ausschüsse auf das entschiedenste widersprechen. — Es wurde ferner beschlossen, daß die Deckung der Brotzuschüsse in vollem Umfang vom Besitz zu tragen sei. Daher seien bei der Erhebung der Zwangsanleihe die zur Deckung der Brotzuschüsse wirklich erforderlichen Gesamtsummen, sowie das Geldentwertungsmoment unbedingt in Betracht zu ziehen. — Mit geringer Mehrheit wurde sodann ein von den Arbeitgebern der Landwirtschaft gestellter Antrag angenommen, bei der Aufstellung der etwa erforderlichen weiteren Mittel erst dafür zu sorgen, daß **neben der Belastung des** Vermögens (Besitz), auch eine entsprechende Heranziehung **arbeitsfähigen Schultern mit Ausnahme der Lohn- und Gehaltsempfänger bewirkt werde.** Mit diesen Abänderungen wurde der Gesetzentwurf im Ganzen gebilligt. — Die Ausschüsse stimmten sodann für den Entwurf eines Gesetzes über das Zusatzabkommen zu dem Abkommen vom 6. Dezember 1920 zwischen dem Deutschen Reich und der schweizerischen Eidgenossenschaft betreffend schweizerische Goldhypotheken in Deutschland und gewisse Arten von Frankenforderungen an deutsche Schuldner zu.

Beratungen über die Möglichkeit der Bekämpfung der Markentwertung.

Berlin, 4. Juni. Die „Montagspost“ hört, daß im Reichsfinanzministerium eine Sitzung mit Vertretern der Berliner Bankwelt und der Reichsbank stattfand, in der über Mittel und Wege beraten wurde, wie der katastrophalen Markentwertung Einhalt geboten werden könne. Die Beratungen, die noch kein greifbares Ergebnis gezeitigt haben, sollen fortgesetzt werden. Das Blatt glaubt, daß man jetzt dem mehrfach erhobenen Verlangen nähertreten wolle, den **freien Devisenhandel ganz zu unterbinden.** Auch die Frage einer verschärften Durchführung der Bestimmungen der neuen Devisenverordnung soll bei den Beratungen eine Rolle gespielt haben.

Die fliegenden Marktgerichte in Berlin.

Berlin, 1. Juni. Die fliegenden Marktgerichte beschränken sich in Berlin nicht mehr auf die Markthallen und die Märkte, sondern kontrollieren auch die Preise in zahlreichen Läden. Geschäftsinhaber, bei denen der Verdacht der Bewucherung vorliegt, werden zur sofortigen Aburteilung nach dem Marktgericht geführt.

Erneute Gefangenenrevolte in Lichtenberg.

Halle, 1. Juni. In der Strafanstalt Lichtenberg überfielen Gefangene den Wachtmeister im Arbeitssaal, zwangen ihn nieder und nahmen ihm die Schlüssel ab. Ein zweiter Wachtmeister, der in diesem Augenblick den Saal betrat und dem die Gefangenen gleichfalls die Schlüssel abnehmen wollten, warf, als die Gefangenen sich gegen ihn drängten, die Schlüssel aus dem Fenster in den Hof. Dadurch wurde die Wache aufmerksam und der Aufruhr konnte unterdrückt werden.

Wolkenbruch in Pommern.

Berlin, 2. Juni. Gestern wurde, wie die Blätter aus Stettin melden, Pommern durch schwere Gewitter mit wolkenbruchartigen Regen heimgesucht. Bei Deutsch-Krone unterspülten die Wassermassen den Eisenbahndamm, was eine Entgleisung des Zuges Deutsch-Krone—Schleppe zur Folge hatte. Der Lokomotivführer wurde getötet, der Heizer und ein Reisender wurden schwer verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Ein Spuk.

Skizze von W. Sommer-Rudolstadt.

Es liegt eine Burg in Franken. Abends, wenn die Sonne ihre Zinnen mit den letzten Strahlen vergoldet, ist es, als ob sie mit ihren Türmen wie eine Hand nach dem Himmel griff.

Auf dieser Burg wohnten früher Ritter wie auf jeder andern; jetzt ist da oben eine Fremdenpension. Es muß dort wohl schön zum ausruhen sein. Um die Burg rauschen die Meere grüner Wälder, im Tale zieht die Straße, liegen Dörfer und Mühlen, und weit sieht man von der Burg ins Land.

Für seine Gäste, die des abends sich müde geschaut haben, hat der Burgherr, als ein Mann von Geschmack, im Burgfried ein niedliches Zimmer zur Abendmahlzeit eingerichtet. Im Biedermeier. An den Wänden hängen alte Bilder, Stiche aus der Napoleonszeit und Studentensilhouetten. Seine Fenster gehen nach Westen. Und wenn die letzte Dämmerung über dem Lande scheint, wenn die schwarzen Wälder das blau-grüne Gewand des Abendhimmels säumen, so kann eine beschauliche Seele in jenem Zimmer sich leise von ihrer Leiblichkeit lösen und in die Länder der Träume eilen.

Es kommen aber nicht nur beschauliche Seelen in dieses Zimmer, sondern zuweilen auch die Familie Neureich. So war es am 30. April: Neureichs wollten hier den Mai begrüßen. Da kamen nun alle die Wackern. Zuerst Herr Vornefett, Schmalz en gros, mit der wohlausgebildeten Nackenwampe über dem blütenweißen Stehkragen. Dann Herr Lebeschön, — im Oktober vorigen Jahres Banklehrling, seitdem erfolgreicher Devisenspekulant, — mit seiner „Gemahlin“ Else geb. vom Wedding. Die Kinoschauspielerin Lola Dola mit dem unvermeidlichen Wasserstoffoxydblond. Hierauf Herr Johann Meyer, Schuhfabrik, der aus seiner verflossenen Oberkellnerzeit herrliche, von allen anderen Neureichs bewunderte Kavaliersmanieren mitgebracht hat. Nur ab und zu entschlüpft ihm ein zu verbindliches „Sofort, mein Herr.“ — Seine Gattin, früher mit ihm zusammen Stubenmädchen im Hotel de Saxe, heute mit Brillanten übersäet, mit einer Menge Armbänder und Reifen in ihren fleischigen Vorderflossen, sodaß sie ein Buschmannhäuptling darum beneiden würde. Zuletzt John Brigthon, der vor drei Jahren noch Baruch Spülichwasser geheißen hat, und dessen Stammhaus in Podzierivice im Weltkrieg zusammenfiel, als eine Feldkanone daneben abgefeuert wurde. Dazu dessen treffliche Gattin. Die üppige Fleischlichkeit in ein allerneuestes Moderzeugnis gezwängt, das oben und unten dem staunenden Beschauer reichlich viel zu sehen übrig läßt.

Man begrüßt sich nach alter Sitte und Konvention. Man hat ja nicht umsonst den Winter außer zu Tanz auch zu Schicklichkeitsstunden beim Grafen R. P, Pitscherling, Uradel, gewesener Garderittmeister ohne sonstigen Erwerb, benutzt. Das reichliche, wohlabgestimmte Abendessen verläuft ohne besondere Schwierigkeiten. Es lernt sich ja alles. Und wenn der richtige und zierliche Gebrauch von Messer und Gabel auch manchen der verehrten Herren und Damen zu lernen nicht leicht geworden, wenn auch Herrn Vornefett das Essen ohne Tafelmusik — er machte sie selber — zuerst besonders sauer ankam, heute ist das alles überwunden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Auch die Unterhaltung bewegt sich zunächst in aller Form. Man hat die Augen aufgetan und hat im Winter allerlei gesehen und gehört. Vornefett spricht von seinem neuen Mercedeswagen, Frau Lebeschön von dem neuesten Sketsch im Theater am Nollendorfplatz, Frau Brighton — Brightons möchten gern für Vollblutamerikaner gelten — sagt alle Augenblicke: „Bei uns in Aemärrikäh." Die Geschäfte bleiben auch nicht fern. Meyers interessieren sich für Grundstückspreise — ihr Ideal ist ein Rittergut —, Lebeschön spricht von der Börse, und Lola Dola erzählt kleine Pikanterien aus dem Kinoleben.

Der köstliche Wein befeuchtet dabei ihre edlen Kehlen und macht ihre Stimmung immer freundlicher und heiterer. Wie ist das Leben doch so schön! Man muß es sich nur leisten können. —

Inzwischen ist die Dämmerung längst hinabgeglitten. Traulich schimmert der Lampenschein auf Herrn Vornefetts Glatze, bricht sich das Licht in Frau Meyers ungezählten Brillanten. Das Wort hat zumeist Lola Dola. Neue Flaschen werden entkorkt von den Herren selber, die Gegenwart des Obers ist Herrn Meyer immer noch peinlich. Auf einmal meint Herr Vornefett: „In den Flaschen sind doch sehr starke Stöpsel, die quietschen schrecklich beim herausziehen." Der Gute! Er konnte natürlich nicht ahnen, daß das Quietschen nur ein letzter Seufzer war. Ihn schrieen die Sonnenkinder des Rheins und der Mosel, die davon geträumt hatten, ihre Bestimmung anders zu erfüllen. Von frohen Studenten getrunken, hatten sie im Lachen lieber Mädels enden wollen. Ach, die armen Jungen haben heute ihre Sorgen, und die Mädels warten Jahre auf sie, bis sie schließlich auf einen kümmerlichen Gehalt heiraten, der nie und nimmer zum Weintrinken langt.

Neureichs Unterhaltung wurde, je mehr die Stunden gingen, zuerst immer lauter, fiel nach einem gewissen Höhepunkt aber allmählich ab und versiegte zuletzt ganz. Die Rheinkinder hatten sich gerächt: Neureichs schliefen schließlich alle. Vornefett schnarchte melodisch, die Lola Dola im Arm. Lebeschöns elegante Figur lag zusammengesackt im Lehnstuhl; der schöne Meyer war leichenblaß. Nur John Brighton wachte; sein Hirn beschäftigte auch im Rausch eine gewagte Spekulation. Seine Augen heftete er dabei auf die Jenaer Studentensilhouetten in billigen Goldpapierrähmchen an der Wand gegenüber.

Da schlug es zwölf.

Auf einmal wurde der Blick des guten John Brighton immer stierer. Denn es schien ihm, als ob die schwarzen Gesellen Leben bekämen. Die Rahmen wuchsen, überkreuzten sich und bedeckten schließlich die ganze Wand. Die schwarzen Schattenrisse bekamen Farbe, und plötzlich standen die sechs alten Jenaer Burschen in Fleisch und Bein im Zimmer. Einer trug ein Rapier, die andern derbe Ziegenhainer. Auf des einen Brust leuchtete das Schwarz-Rot-Gold der alten Burschenschaft, bei den andern bunte Korpsfarben. John Brighton traute seinen Augen nicht. Da rief einer: „Burschen, hier ist Wein, laßt uns den Mai begrüßen!" — „Was machen wir aber mit der üblen Gesellschaft, die sich hier breit gemacht hat?" — „Ach was, haben wir uns denn in Jena früher je vor Knoten gefürchtet?" Der eine wollte das Rapier heben, doch ein kecker Bursche rief: „Die Klinge ist hier viel zu schade, auf sie mit dem Ziegenhainer!"

Da wurde John Brighton ganz munter: es ging um's liebe Leben. Er vergaß Aehmärrikäh, stieß den alten Schlacht- und Schreckensruf seiner Väter: „Gott der Gerechte!" aus, weckte durch sein Waihgeschreie alle anderen Zechgenossen, die in der Bestürzung nur begriffen, daß es ums Leben ging, und purzelte mit ihnen durch- und übereinander zur Tür hinaus.

„Nun ist die Luft rein," sprachen die Burschen und griffen nach den Weinflaschen, die sich Neureichs zuviel vorgenommen hatten. „Schenkt ein, traute Brüder! Wieder ist es Mai, wie vor achtzig Jahren in Jena. O selige Zeit, o Burschenzeit! In der ersten Maiennacht kehrt unser Geist immer wieder zurück."

Wie perlte da der Wein in den Gläsern, freudig brachten die Sonnenkinder des Rheins sich den Würdigen zum Opfer. Burschenlied auf Burschenlied erklang. Sie tranken auf den Rhein, der zu ihrer Zeit unfrei war und jetzt wieder unfrei geworden ist, und einer von ihnen schlug mit der Faust auf den Tisch: „Alte Bursche, das junge Volk im Reich, das ist vom alten Schrot und Korn. Es wird schon wieder Luft machen im deutschen Vaterland, wie wir heute hier Luft gemacht haben."

Da schlug es eins.

Da sprangen sie wieder in ihre Rahmen, ihre Züge und Kleider verblaßten und wurden wieder schwarz. Die Rahmen schrumpften zusammen, und nur die bunten Bänder und Mützen leuchteten weiter. Das Zimmer war leer und still, als wäre nichts geschehen.

Nur Onkelchen Vornefetts Schnarchen tönte durch die Stille. Er hatte selbst von John Brightons Jammerrufen und dem ganzen Spuk nichts gemerkt.

Veränderungen in den württbg. Ministerien.

(WTB.) **Stuttgart, 2. Juni. Der Staatspräsident ernannte den seitherigen Justizminister Bolz zum Minister des Innern und Kanzleidirektor Beyerle im Justizministerium zum Justizminister. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion beschloß, sich an der Regierung nicht weiter zu beteiligen, weil ihr Zentrum und Demokratie nicht den verlangten Einfluß eingeräumt haben.**

Der neue Justizminister.

(SCB.) **Stuttgart**, 2. Juni. Der neue Justiz.....er, Oberregierungsrat Josef Beyerle, bisher Kanzleidirektor des Justizministeriums, ist am 27. August 1881 als Sohn des Rentamtmanns Beyerle in Hohenstadt Oberamt Aalen geboren. Er steht also im 42. Lebensjahr. Die erste höhere Justizdienstprüfung machte er 1904, die zweite 1908, beide mit gutem Erfolg. Von 1908 bis 1910 war er als Rechtsanwalt in Stuttgart tätig und trat am 14. April 1910 in unständige staatliche Verwendung. Am 24. Juli 1911 wurde er als Hilfsarbeiter in das Justizministerium berufen und ist seither ununterbrochen dort tätig. Am 7. März 1913 wurde er Justizministerialsekretär mit dem Titel und den Dienstrechten eines Amtsrichters und am 9. November 1915 in die Dienstrechte eines Landrichters eingewiesen. Am 99. Oktober 1918 wurde er von dem damaligen Justizminister v. Mandry zum Kanzleidirektor des Justizministeriums mit dem Titel eines Landgerichtsrats ernannt. Am 1. April 1921 erfolgte die Ernennung zum Oberregierungsrat. Seit dem Frühjahr 1919 steht er als Nachfolger des im letzten Jahr verstorbenen bekannten ehemaligen Abg. Alfred Rembold an der Spitze der württ. Gesamtpartei als deren Landesvorsitzender.

Die Erklärung der Sozialdemokraten.

(SCB.) **Stuttgart**, 2. Juni. In einer heute Vormittag abgehaltenen Fraktionssitzung wurde der Abg. Pflüger beauftragt, dem Staatspräsidenten von folgendem Beschluß Kenntnis zu geben: Die Sozialdemokratische Fraktion stellt fest, daß die beiden anderen Koalitionsparteien ihr den Einfluß in der Staatsleitung nicht einzuräumen bereit sind, den sie nach Maßgabe ihrer Verantwortung vor dem Volke und nach ihrer Stärke beanspruchen muß und der auch von den beiden anderen Parteien grundsätzlich als berechtigt anerkannt worden ist. Unter diesen Umständen ist die Sozialdemokratische Fraktion nicht in der Lage, sich weiterhin an der Regierung zu beteiligen.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 4. Juni 1923.

Bekämpfung der Preistreiberei.

Das Arbeits- und Ernährungsministerium hat die mit der Preisüberwachung befaßten Stellen auf die mit dem neuen Marksturz zusammenhängende Gefahr willkürlicher Preiserhöhungen und Warenzurückhaltungen durch einzelne Erzeuger, Groß- und Kleinhändler hingewiesen und ihnen unter Bezugnahme auf die bereits früher ergangenen Anordnungen erneut zur Pflicht gemacht, gegen derartige Machenschaften, die den Marksturz zum Schaden der Allgemeinheit ausnützen, rasch und nachdrücklich einzuschreiten.

Forderungen der württembergischen Gewerkschaften zur Teuerung.

Die württembergischen Gewerkschaften haben an das Staatsministerium das dringende Ersuchen gerichtet, zur Bekämpfung der Teuerung und des Wuchers mit größter Beschleunigung auf dem Verordnungswege zu bestimmen: 1. Auf sämtlichen Märkten im ganzen Lande ist das Strafbefehlschnellverfahren durchzuführen, wobei so lächerlich geringe Strafen wie bisher nicht angesetzt werden dürfen. Neben der Veröffentlichung der Namen ist in besonders gelagerten Fällen eine nicht durch Geld abdingbare Freiheitsstrafe anzusetzen und die Entziehung der Handelserlaubnis auszusprechen. 2. Sämtliche Kleinhändler, die mit Lebensmitteln und den übrigen für die Lebenshaltung notwendigen Bedarfsartikeln handeln, sind unter Androhung von schweren Strafen anzuhalten, alle Auslagen in Schaufenstern und Läden mit Preisen an leicht sichtbarer Stelle zu versehen bezw. Preisverzeichnisse sichtbar in den Schaufenstern auszuhängen. Hierdurch soll eine ständige, für das Publikum leicht auszuführende Kontrolle erreicht werden. 3. Wucherfälle, die vom Publikum zur Anzeige gebracht werden, sind ebenfalls im Strafbefehlschnellverfahren unter Anwendung schärfster Strafen zu erledigen. Auch diese Fälle sind zu veröffentlichen. Das Staatsministerium wird ferner ersucht, dafür zu sorgen, daß die in letzter Zeit wiederholt beobachteten Einflüsse — besonders von Seiten gewisser Reichsstellen — auf die Schieds- und Schlichtungsorgane bei Festsetzung der Löhne und Gehälter beseitigt werden. Durch entsprechende Einwirkung auf die Arbeitgeberverbände ist dafür zu sorgen, daß die Schieds- und Schlichtungsstellen mehr wie bisher anerkannt werden und daß bei Festsetzung der Löhne und Gehälter das allgemeine volkswirtschaftliche Interesse dem egoistischen Profitinteresse vorangestellt wird. Nur wenn die Löhne und Gehälter der tatsächlichen Teuerung in vollem Umfange rasch angepaßt werden, ist es möglich, die sonst unabwendbaren Folgen der Erbitterung hintanzuhalten. Wir ersuchen das Staatsministerium, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln darauf zu dringen, daß die Reichsregierung die von uns für das Land verlangten Maßnahmen zur Bekämpfung des Wuchers und der Teuerung auf das ganze Reichsgebiet ausdehnt und daß endlich das bestehende Steuernrechut beseitigt wird. Notwendig ist ferner, daß die Landesregierung bei der Reichsregierung darauf hinwirkt, daß durch eine rasche Erhebung der Steuern die Inflation zurückgedämmt wird. Der Effekten- und der Devisenverkehr muß unter strenge staatliche Kontrolle gestellt werden; die erzielten Gewinne sind in höherem Maße zur Deckung des Reichshaushalts heranzuziehen, die Einfuhr von Luxuswaren, soweit sie nicht auf Grund des Friedensvertrags von Versailles zugelassen werden muß, ist zugunsten der Beschaffung notwendiger Nahrungsmittel aus dem Ausland zu verbieten.

---

74)

Das Eulenhaus.

Roman von E. Marlitt.

Diese trat näher zu der kleinen Kerze und las. „Wie immer gefühlvoll," sagte sie, „rührend! Und nun das Briefchen Seiner Hoheit, Durchlaucht," und ihre Augen schimmerten wie die einer beutegierigen Katze.

Die Prinzessin zog das Kettchen unter ihrem weißen gestickten Kleide hervor; zögernd nahm sie den Brief aus der Kapsel und schloß dann die Hand zur Faust darum. Ein letzter Kampf rang in ihrem Herzen. Frau von Berg lehnte an der Wand neben dem Tische und spielte mit der Quaste ihres Kleides. „Uebrigens," sagte sie langsam, ohne aufzuschauen, „großartig sah sie aus, gestern, diese Klaudine. Sie haben einen eigenen Reiz, diese blonden Frauen mit den feuchten blauen Augen —" aber sie bemerkte doch, daß die Prinzessin bereits mit zitternden Fingern die Adresse schrieb.

In diesem Augenblick erschien die Komtesse, um ihre junge Gebieterin zu der Mutter zu rufen. Die alte Pinzessin hatte Nervenanfälle und war in jener krankhaften Verfassung, wo sie Sachen zerschlug, Stoffe zerriß und mit Schimpfwörtern verschwenderisch umging. Auch heute tobte sie wie das Wetter draußen. Mit verweinten Augen kam die Prinzessin nach einer halben Stunde zurück in ihr Gemach; sie hatte mit stummem Trotz die ganze Flut der Vorwürfe hingenommen. Sie war doch wahrhaftig nicht schuld, daß ihre Mutter in dieser dumpfen Luft nicht länger atmen konnte, und daß die Herzogin-Mutter so kühl geantwortet auf das vertrauliche Schreiben Ihrer Durchlaucht! Warum schrieb sie an diese formenstrenge Dame mit ihren untadelhaften Umgangsformen, die ja stets eine Affenliebe für Klaudine gezeigt hatte? — Auf dem Schreibtisch flackerte noch das Wachslicht im Verlöschen; die hastig hingeworfene Feder lag neben dem Schreibzeug, aber — die kleine Hand fuhr nach der Stirn — der Brief? Wo war der Brief?

Eine zitternde Angst überfiel sie; sie stürzte durch den Flur nach Frau von Bergs Zimmer.

„Alice!" schrie sie in die Dunkelheit hinein, „der Brief! Wo haben Sie den Brief? Ich will ihn noch einmal lesen!"

Keine Antwort.

„Alice!" rief sie heftig und trat mit dem Fuße auf.

Alles blieb still.

Ohne an ihre verweinten Augen zu denken, lief sie die Treppe hinunter; durch die halbgeöffnete Tür der Halle drang wundervoll erfrischende Luft herein, es hatte aufgehört zu regnen. Draußen auf den Steinfliesen glitt ein Schatten auf und ab.

„Alice!" rief die Prinzessin zum drittenmal und eilte hinaus. „Der Brief! Wo ist der Brief?"

„Durchlaucht, ich habe ihn pünktlich besorgt."

Ein halberstickter Schrei kam aus dem Munde der erregten Prinzessin.

„Wer hat Ihnen befohlen, den Brief abgehen zu lassen?" stammelte sie zornig und faßte die Schulter der Dame.

„Nun, Durchlaucht," erwiderte diese, nicht im mindesten aus der Fassung gebracht, „ich fand just Gelegenheit."

Aber die Prinzessin beruhigte sich nicht. „Und was soll ich sagen, woher ich dieses entseliche Briefchen habe?" fragte sie, die Hände ineinander windend.

„Gefunden!" erwiderte die Berg.

„Ich lüge nie!" rief das fürstliche Mädchen und ihre zierliche Gestalt wuchs förmlich. „Von Ihnen wisse ich es, werde ich sagen, woher ich dieses entsetzliche Briefchen habe?" fragte sie, die mit, Alice!"

„Wie Durchlaucht darüber denken — dann habe ich das Briefchen gefunden," erwiderte sie. „Ich gab es dem Reitknecht mit, den der Baron an Fräulein von Gerold nach Altenstein sandte; er soll es an Frau von Katzenstein abgeben; ich schrieb ihr ein paar Worte, daß sie den inliegenden Brief Eurer Durchlaucht morgen früh Ihrer Hoheit überreichen solle."

Die Prinzessin war still geworden; sie hielt sich an dem im blassen Mondlicht schimmernden Türklopfer von Bronze, den der sterngeschmückte Hirsch krönte. Sie konnte nicht mehr klar denken, sie fühlte sich unsäglich elend.

Frau von Berg wußte ganz genau, daß es ein Brief Beates war, den der Reitknecht forttrug; aber warum das sagen? So wurde das Feuer noch mehr geschürt.

Die Prinzessin wandte sich nach der Halle zurück und dort stand sie still. Es war eine Furcht, ein unnennbares Grauen über sie gekommen.

Beate trat eben aus dem Zimmer Lothars, das Schlüsselkörbchen am Arm. „Prinzessin!" rief sie erschreckt, „wie sehen Sie aus!"

Da kam es wie Leben über sie. Sie eilte die Treppe hinauf und in ihr Zimmer, und da wühlte sie die Hände ins Haar und lag angekleidet auf ihrem Bette die Nacht hindurch, halb bewußtlos, und fürchtete, daß es Tag werden möchte.

22.

Die Herzogin hatte beim Ausbruch des Wetters ihre Kinder holen lassen; das jüngste schmiegte sich an sie, die, von Kissen unterstützt, im Bette hochsaß; der Erbprinz stand mutig am Fenster und schaute in die blitzdurchzuckte Nacht hinaus, und den zweiten Prinzen hatte Klaudine auf dem Schoß.

Neben dem Erbprinzen stand der Herzog und horchte auf das Prasseln des Hagels und betrachtete die Wassermassen, die der Sturm an die Scheiben warf; die Herzogin plauderte mit dem Kleinsten; im Nebenzimmer befanden sich Frau von Katzenstein, die Erzieherin der Prinzen und die Kammerfrau.

Als der Donner sich entfernte und der Regen nachließ, wurden die fürstlichen Kinder in ihre Zimmer entlassen. Der Erbprinz sah Klaudine einen Augenblick in das Gesicht.

„Haben Sie sich gefürchtet?" fragte er.

Sie schüttelte freundlich den schönen Kopf.

„Das gefällt mir," sagte der schlanke Junge, „Mama fürchtet sich immer gleich."

Die Mutter zog ihr Kind an sich.

„Fräulein von Gerold gefällt dir überhaupt?" forschte sie mit trübem Lächeln.

„Ja, Mama," antwortete der Knabe, „wenn ich groß wäre, würde ich sie heiraten."

Niemand lachte über dieses Kinderwort; der Herzog am Fenster rührte sich nicht und Klaudine war verlegen. Die Herzogin nickte: „Schlaft wohl, ihr lieben, lieben Kinder, Gott behüte euch!"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wetter für Dienstag und Mittwoch.

Ueber Süddeutschland breitet sich ein Hochdruck aus. Für Dienstag und Mittwoch ist vorwiegend trockenes und heiteres Wetter, jedoch bei vereinzelter Gewitterneigung, zu erwarten.

*

(SCB.)) **Pforzheim**, 2. Juni. Eine Fabrikarbeiterin, Kriegerwitwe, die drei eheliche und zwei uneheliche Kinder hat, hatte einem Kinde im Beisein einer Krankenschwester das Leben gegeben. Sie ließ sich dazu hinreißen, das Neugeborene in Abwesenheit der Schwester in den Bettkissen zu ersticken. Die kleine Leiche ließ sie von dem ältesten Kind, einem 12jährigen Knaben, der von der gewaltsamen Tötung keine Kenntnis hatte, im Keller unter den Kohlen verstecken. Doch konnte der Sachverhalt bald festgestellt werden.

(SCB.) **Geislingen a. St.**, 2. Juni. Im Gasthaus zum „Weißen Roß" mietete sich eine aus vier Personen, 2 Männern und 2 Frauen, bestehende angebliche Ingenieurfamilie aus Essen ein. Zwei von ihnen wußten sich durch die Verbindungstür zum Wohnzimmer der Wirtsleute Zugang zu verschaffen. Von hier aus gelangten sie in das Schlafzimmer der Eheleute, wo der Kassenschrank steht. Den Schlüssel fanden sie alsbald und stahlen Bargeld und Wertsachen im Betrag von **nahezu 4 Millionen Mark.** Dann ließ die Gesellschaft ihre drei Koffer zur Bahn bringen, damit diese bestimmt bei ihrer Ankunft in Essen wären. Es ist festgestellt, daß die vier Personen in der Richtung Ulm mit dem Abendzug abgefahren sind.

(SCB.) **Ravensburg**, 2. Juni. Gestern sind zwei Landflugzeuge „Komet", von Friedrichshafen kommend, hier durchgeflogen, die für die Flugzeugwoche in Moskau bestimmt sind und ihren Weg über Berlin nehmen.

(SCB.) **Blitzenreute** OA. Ravensburg, 2. Juni. Bei Kaufmann Otto Bärenweiler wurde nachts eingebrochen und Hemden, Taschentücher, verschiedene Stoffe, Schokolade, Zigarren und Zigaretten im Gesamtwert von einigen Millionen Mark gestohlen. Vom Täter fehlt jede Spur.

(SCB.) **Vom Oberland**, 29. Mai. Die Baumblüte ist vorüber. Man kann auf eine mittlere Obsternte rechnen, mehr Aepfel als Birnen. Auch Zwetschgen und Gartenbeeren versprechen gute Erträge, doch hat der Kaiwurm während der kalten Tage Tausende von Baumblüten ausgefressen und zerstört. Die Futterbestände auf Wiesen, Grasplätzen und Kleefeldern stehen schön. Dazu kam der durchgreifende, warme Regen. Die Frühwintersaaten stehen schön, die Spätsaaten weit dünner, weil viele Grabfrucht im kalten Spätherbst nicht mehr zum Keimen kam. An Unkraut fehlt es dabei nicht, während die Sommerfrucht recht befriedigend und fast frei von Unkraut steht. Bei abwechselndem Sonnenschein und Regen, auch Gewitterregen ohne Hagel, rechnet man allgemein auf ein besseres Jahr als 1922, namentlich auch in Stroh. Die Kartoffeln sind in Menge gelegt, namentlich reichlich in den Waldstockteilen, auch durch Stadtbewohner. Frühkartoffeln können schon behackt werden. — Die Imker machen zum Teil betrübte Gesichter, denn durch Ruhe, Hunger und Weisellosigkeit hat mancher bis in die letzte Zeit herein schwere Verluste erlitten. Der Mai setzte mit warmer Witterung ein, und mancher hoffte auf Ersatz durch Frühschwärme. Da kam die kalte Zeit. Auch jetzt ist es ungünstig für die Bienen und bald stehen wir vor der Heuernte, die Feld und Wiesen leert. Im Honig stehen die Völker mager, in der Brut besser. Nur anhaltende warme Witterung kann noch manches besser machen.

Gebt zum Deutschen Volksopfer!

Geld-, Volks- und Landwirtschaft.

Der Wert der Gold- und Silbermünzen.

Berlin, 3. Juni. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 4. ds. Mts. ab **bis auf weiteres zum Preise von 260 000 Mark für ein** Zwanzigmarkstück, 130 000 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres zum 5000-fachen Betrage des Nennwertes.

Erhöhter Mehlpreis.

Die Südd. Mühlenvereinigung hat den Richtpreis für Weizenmehl Spezial 0 auf 440 000 ℳ pro Doppelzentner erhöht.

Schweinemärkte.

In Ellwangen wurden für ein Paar Milchschweine bezahlt 500 000 bis 700 000 Mark, in Künzelsau 720 000 bis 900 000 Mark, in Güglingen 450 000 bis 600 000 Mark, in Winnenden 700 000 Mark.

Die örtlichen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Verkehrskosten in Zuschlag kommen. D. Schriftl.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Seltmann, Calw.
Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Amtsgericht Calw.

Im Handelsregister wurde heute die Firma Robert Ott, Tabakwaren in Calw gelöscht, dagegen neueingetragen: die Firma Ott & Rack, Tabakwaren in Calw, offene Handelsgesellschaft seit 1. April 1923, Gesellschafter: Robert Ott, Kaufmann und Joseph Rack, Kaufmann, beide in Calw.

Den 1. Juni 1923.

Calw.

Die städt. Flußbadeanstalt ist eröffnet.

Die Badezeiten sind folgendermaßen festgesetzt:

Für Frauen: Schwimmbad und Badezellen: Sonntag, von 9—11 Uhr vormittags, Montag u. Donnerstag von 3—5 Uhr nachmittags, Dienstag und Freitag von 2—4 Uhr nachm., Mittwoch von 4—6 Uhr nachm., Badezellen (Frauenabteilung auch in der übrigen Zeit.

Neue Handelsschule: Dienstag Nachm. von 4—6 Uhr, Mittwoch und Samstag von 2—4 Uhr nachmittags.

Für Herren: die übrige Zeit.

Die Badezeiten gelten auch für das mit der Badeanstalt verbundene Lufthad.

Im Interesse eines geordneten Badebetriebs sind die Badezeiten genau zu beachten.

Das städtische Flußbad darf nur nach Lösung einer Kontrollkarte benutzt werden. Dieselbe ist aufzubewahren und der Wärterin auf Verlangen vorzuzeigen.

Die Badepreise sind wie folgt festgesetzt:

1. Eine Badezelle, auch wenn dieselbe nur als Auskleideraum benützt wird . . . . . 400 Mark.
2. 1 Schwimmbad (im Schwimmtrog und im Freien) Erwachsene . . . . . 200 Mark.
   Kinder bis zu 14 Jahren . . . 10 Mark.
3. Mehrheitskarten (für Erwachsene)
   10 Zellenbäder . . . . . 3800 Mark.
   10 Schwimmbäder . . . . . 1800 Mark.

Badewäsche ist mitzubringen.

Das Baden im freien Fluß ist nur geübten Schwimmern gestattet. Nichtschwimmer sind auf die Benützung der Badezellen und den Schwimmtrog angewiesen. Einen durch Außerachtlassung dieser Vorschriften entstandenen Schaden hat die Stadtgemeinde nicht zu vertreten.

Das Baden in der Flußbadeanstalt außerhalb der festgesetzten Badezeiten, sowie das Mitbringen von Hunden, ist streng untersagt und wird bestraft.

Nach Einbruch der Dunkelheit ist das Baden verboten.

Die Badewärterin ist angewiesen, für Aufrechterhaltung von Ordnung u. Anstand zu sorgen. Aber auch die Badegäste werden ersucht, auf gute Sitte im Bad zu halten und jeden Anlaß zu Klagen zu vermeiden.

Für **Luftbadezwecke** ist allein der hiefür vorgesehene Platz zu benützen. Insbesondere ist das Betreten des rechten Nagoldufers und des Wegs auf dem linken Ufer im Badanzug verboten und strafbar. Die Benützung des städtischen Kahns durch die Badegäste ist nur im Notfall gestattet.

Zur fleißigen Benützung der Badeanstalt wird eingeladen.

Calw, den 1. Juni 1923.

Stadtschultheißenamt: Göhner.

Stadtgemeinde Calw.

Nachfolgende Fundgegenstände

wurden auf dem Rathaus Zimmer 14 abgegeben:

1 silberner Ring im Juni 1922, 1 Gummiwetterhut im September 1922, 1 silbernes Armbandkettchen im Oktober 1922, 1 Schlüssel im November 1922, 1 goldener Ring im November 1922, 1 Korbdeckchen im Dezember 1922, 1 goldener Ring im Januar 1923, 1 silberne Uhr im Januar 1923, 1 grauer Kinderhandschuh im Januar 1923, 1 vergoldete Brosche im Januar 1923, 1 Haarstecker im Januar 1923, 1 Uhr im März 1923, verschiedenemal offenes Geld und Geldbeutel.

Die Eigentümer oder Verlierer wollen sich beim Stadtschultheißenamt hier melden.

Calw, den 2. Juni 1923.

Stadtschultheißenamt: Göhner.

Einf. möbl. Zimmer sofort gesucht!
Gefl. Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Liebelsberg.

Forchenstamm-holz-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde bringt im Submissionsweg

92,16 Fm. Forchen

zum Verkauf und zwar:

Langholz:

7,94 II., 35,28 III., 28,49 IV., u. 3,92 V. Kl.

Sägholz:

1,19 I., 15,34 II. Kl.

Schriftliche Angebote in Prozenten der Landesgrundpreise vom 1. November 1922 werden bis **Donnerstag, den 7. Juni, nachmittags 2 Uhr** an das Schultheißenamt erbeten.

Zur genannten Zeit werden die Angebote auf dem Rathaus eröffnet.

Gemeinderat.

Bezirks-Handels- u. Gewerbeverein Calw.

Erörterungsabend

Dienstag, 5. Juni abends 8 Uhr im kl. Saale der Brauerei Weiß. Zu den überaus wichtigen Besprechungen sieht zahlreichem Besuch entgegen **der Ausschuß.**

Kurzschluß-Motore
3 PS fabrikneu
hat zu verkaufen
Adolf Braun, Installations-Geschäft **Calw.**

Sabrenno
Badischer Hof
Dienstag, 5. Juni, 8 Uhr abends
Mit neuem Programm
Kartenvorverkauf Buchhandlung Häußler.

Achtung Landwirte!
Grasmäher, Pflüge, Eggen, Kultivatoren, Futterschneider
neu eingetroffen; ferner empfehle ich meine
Ia. Mazu-Schrotmühle und Kreissäge
sowie
sämtliche weitere landwirtschaftliche Maschinen und Geräte,
als auch **Ersatzteillager,**
worüber ich stets ein großes Lager führe.
Reparaturen
werden prompt und preiswert ausgeführt.
Mazu-Werke
Max Sucker,
Weil der Stadt.

Ständiges Inserieren bringt Erfolg!

A. Oelschläger'sche Buchdruckerei
Lederstraße 151 Fernruf Nr. 9.

Unser reichhaltiges Schriften- und Ziermaterial, sowie vorzügliche maschinelle Einrichtungen ermöglichen es uns

Drucksachen herzustellen

die in Form und Ausstattung jeder Forderung gerecht werden.

Naturalgaben zum Kinderfest
bitten wir
bis spätestens heute abend
im Georgenäum abzugeben.
Der Ausschuß.

Bezirkswirtsverein Calw.
Dienstag, den 5. Juni
nachmittags 3½ Uhr
Versammlung
bei Schnauffer z. „Adler".
Der Vorstand.

Suche zum baldigen Eintritt, bei hohem Lohn ein braves
Mädchen
zur Mithilfe im Haushalt.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Forstamt Neuenbürg.

Stammholz-Verkauf.

Am Dienstag, 12. Juni 1923 vormittags 10 Uhr in Neuenbürg (Forstamtskanzlei) aus sämtlichen Huten 12 Eichen mit Fm: 0,3 V., und 2 VI. Kl. Ta- und Fi-Langholz 3807 Stück mit Fm: 483 I., 560 II., 507 III., 340 IV., 324 V., 177 VI. Kl. Ta- und Fi-Sägholz 97 Stück mit Fm: 45 I., 44 II., 7 III. Kl. Losverzeichnisse von der Forstdirektion G. f. H. in Stuttgart.

Weizenmehl 0
Brotmehle
empfiehlt
sackweise und im Kleinen
Otto Jung.

Guterhalt., scharf zeichnender
Photo-Apparat
Größe 9×12, komplett, zu verkaufen.
Anzusehen zwisch. 1 u. 2 Uhr.
Stuttgarterstraße 429, II. Stock.

Münzen
alte und neuere 1, 2, 5, 10, 20 und 25 Pfennig,
Stadtgeld
Münzen u. Scheine, sowie
Medaillen
kauft Sammler.
Angebote unter J. P. 126 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Am **Mittwoch nachm. 2 Uhr** verkaufe ich eine erstklassige

Kuh
sowie ein
Rind.
B. Rentschler, Witwe, Altbulach Hof.

Braves
Mädchen
für Zimmer- und Hausarbeit bei zeitgemäßem Lohn baldigst gesucht.
Spöhrersche Handelsschule.

TAPETEN
in groß. Auswahl auf Lager
EMIL G. WIDMAIER
Bahnhofstraße.